

Predigt von
Pastorin Lisa Tsang



St+Jacobi

Letzter Sonntag nach Epiphania | 28. Januar 2024
Predigttext: 2. Kor 4, 6-10

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

gestern traf ich mich mit einer Freundin und fragte sie, wie denn ihr Weihnachtsfest gewesen sei und es schien schon so lange her, dass sie richtig nachkramen musste in ihrer Erinnerung.

Vielen wird es so gehen:

Der erste Monat ist fast vergangen, das neue Jahr fühlt sich gar nicht mehr so neu an und Weihnachten ist bereits weit weg.

Dabei ist es erst gut einen Monat her, seit wir dieses Hochfest unseres Glaubens feierten.

Versuchen wir heute den Glanz von Weihnachten noch einmal zu erinnern und das Licht, das von der Krippe her scheint, zu sehen.

Das Evangelium von der Verklärung Jesu auf dem Berg hilft uns dabei:

Aus dem Alltag steigen Jesus und die drei Jünger aus und erklimmen den Berg.

Den Jüngern wird mit der Verklärung verdeutlicht, mit wem sie unterwegs sind:

Gottes Sohn.

Kaum, so scheint es, sind sie oben angekommen und erleben die Verklärung, schon geht es wieder zurück in den Alltag.

Diese Erkenntnis ist kein Besitz mit dem geprahlt werden darf, aber sie darf die stärken, die Jesus nachfolgen, auch uns am letzten Sonntag nach Epiphania.

Es fällt ein heller Schein in die Herzen der Jünger, der sie Licht macht, erhellt, zur Erkenntnis führt.

So wie es unser Wochenspruch auch tut, der erweitert lautet:

„Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ (Jes 60,1-2)

Wer sich mit dem Licht beschäftigt, die kann sich nicht vor der Dunkelheit drücken.

Ja, Jesaja hat recht:

Es ist dunkel auf der Erde und viele Völker erleben genau das:

Eine große Hoffnungslosigkeit besteht angesichts der Kriege, die Menschen gegen einander und gegen Gottes Schöpfung führen.

Es ist nicht leicht, trotzdem das Licht sehen zu können und gegen den, oft scheußlichen, Augenschein zu glauben, dass wir trotzdem alle in Gottes Welt leben und deshalb nicht verloren gehen.

Unsere Zeit ist keine Ausnahmezeit, auch wenn wir das manchmal meinen.

Zu allen Zeiten ist der Mensch zerbrechlich und begrenzt gewesen, nur ist es uns nicht immer bewusst und darin unterscheidet sich unsere heutige Zeit und die Region, in der wir leben, der reiche Norden dieser Welt, vielleicht wirklich von unseren Vorfahren:

Wir meinen die Zerbrechlichkeit überwunden und alles im Griff zu haben.

Diese Erkenntnis zerbröselt uns gerade überall unter den Fingern.

Paulus beschreibt vor 2000 Jahre diese menschliche Grundsituation:

Er kontrastiert „die Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“ mit den „irdenen Gefäßen“, die den anvertrauten Schatz enthalten.

Irdene Gefäße sind zerbrechlich.

Der entscheidende Punkt ist, – und das ist das Wunderbare! – dass Gottes Herrlichkeit auch zerbrechliche Gefäße erleuchtet.

Ja, nur weil diese Gefäße, also wir Menschen, so zerbrechlich, leicht ‚angeknackst‘, nur Bruchstücke dessen, was wir gerne sein möchten und was wir sein sollten, sind, deshalb scheint das Licht Gottes aus uns heraus.

Mit den Bruchstücken, den Scherben, wie es im Griechischen heißt, können wir durchaus leben und sie sind es auch, die wir anderen zeigen bzw. die andere von uns wollen:

z.B.: nur unsere Arbeitskraft, nur unsere Zeit, nur unsere ‚Schokoladenseite‘.

Die Gefahr dabei besteht, dass wir ganz zerbrechen, wenn wir uns nicht erinnern, wie wir als zerbrechliche Gefäße für Gottes Licht und Botschaft gemeint sind.

Indem wir ein begrenztes Leben durch unsere Endlichkeit, Sterblichkeit leben, sind wir bereits angeknackst.

Aber Gott, so können wir diesen Text des Paulus verstehen, möchte uns nicht zerbrechen, sondern hat anderes mit uns vor:

Wir sollen mit unserem Leben anderen um uns herum klarmachen, dass wir nicht perfekt sein müssen, um ein gutes und sinnerfülltes Leben zu leben.

Dass es auch möglich ist, im Zustand des Imperfekten, mit krummen Lebenswegen, mit Scheitern, mit Schuld, ein Gefäß Gottes zu sein, aus dem die Botschaft der bedingungslosen Annahme und Liebe vor aller Veränderung herausscheinen kann.

Paulus hat in der korinthischen Gemeinde Widersacher und Konkurrenten, die viel gewandter predigen als er.

Wahrscheinlich können sie die Botschaft vom Auferstandenen besser „verkaufen“, vielleicht ist auch ihr Erscheinungsbild ein attraktiveres als das des Paulus.

Seine Rhetorik scheint im direkten Sprechen zur Gemeinde nicht so glänzend gewesen zu sein und auch seine Person, sein Äußeres lässt eher zu wünschen übrig.

Sein Lebensweg vom Christenverfolger zum christlichen Missionar ist keine gradlinige Karriere in der Gemeinde.

Es gibt also eine Menge Dinge, die gegen ihn sprechen.

Und doch steht genau diese scheinbar nachteilige Erscheinung für seine Glaubwürdigkeit:

Dass Gott sein Licht, seine Liebe nicht abhängig macht von unseren menschlichen Voraussetzungen und Denkweisen, sondern sich Bahn bricht genau da, wo wir es nicht vermuten:

Im Kind in der Krippe, im Mann am Kreuz oder in der mangelhaften Erscheinung des Paulus oder dem verleugnenden, oft ängstlichen Petrus.

Das ist die göttliche Wirkweise, paradox, un-menschlich und deshalb so wirksam, weil Gott selbst sich die Freiheit nimmt, gegen den Augenschein sein Licht einzusetzen.

Vielleicht kann uns dieser Text auch aufrütteln und stößt uns mit der Nase auf unsere überzogenen Erwartungen an uns selbst, die Institution, in der wir als Gemeinde verortet sind und der Menschen außerhalb, die nach Perfektion streben und sich darin immer wieder verfehlen müssen. Es ist anstrengend so zu leben, wenn eigentlich das Scheitern vorgegeben ist, nur dass diese augenfällige Tatsache einfach nicht anerkannt werden kann, weil wir damit unsere eigene Begrenztheit anschauen müssten:

Unsere Sterblichkeit, unsere Unvollkommenheit.

Paulus sagt: „wir sind bedrängt“, „wir leiden Verfolgung“, „wir werden unterdrückt“ und „wir tragen das Sterben Jesu an unserem Leib“.

Das können wir als christliche Gemeinde im Deutschland des Jahres 2024 nicht ohne weiteres von uns sagen.

Welche Scherben hinterlassen wir, aus denen spätere Kulturen einmal versuchen werden herauszulesen, wie wir gelebt und geglaubt haben?

Der größte kirchliche Scherbenhaufen der Gegenwart, besteht in Zeugnissen sexuellen Missbrauchs und wie die Glaubensgemeinschaften mit dieser Sünde umgegangen sind und noch umgehen werden.

Leuchtet auch aus diesen Scherben der Schatz der Herrlichkeit Gottes?

Wir können uns in dieser Sache nicht darauf hinausreden, dass Menschen nun einmal Sünder sind. Wir müssen differenzieren: zwischen denen, die zerbrochen wurden, und denen, die Gefäße des Lebens zerbrochen haben.

Das ist unsere Aufgabe in unserer jetzigen geschichtlichen Situation.

Dass die Herrlichkeit Gottes auch die gegenwärtigen Scherbenhaufen der Kirche erleuchten wird, darum können wir nur bitten.

Paulus kämpft gegen erfolgreiche religiöse Heroes, die ihn in Glanz und Pracht wohl überstrahlen. Menschen heute haben oft zu kämpfen mit dem vermeintlichen gesellschaftlichen Auftrag, das Beste aus dem eigenen Leben herausholen zu müssen.

Denn: Jeder ist seines Glückes Schmied und nichts ist unmöglich!

Ihr Lieben, so ist unser Glauben nicht!

Wir glauben, dass wir geschaffen wurden, dass Gott unser Schöpfer ist und wir seine Kreaturen, geliebt, zerbrechlich, verletzlich, irdisch sind.

Unser Menschenleben formt sich aus Möglichkeiten und verworfenen Lebensmöglichkeiten.

Aus Gelingen und Misslingen.

Menschliches Leben wird versehrt und kann trotzdem erblühen.

Manches bleibt unvollendet, so sehr wir uns auch um ein gutes Ende bemühen.

Spuren dieser bitteren Lebenserfahrungen hinterlassen Spuren in uns, genauso wie uns die Lebensfreuden hoffentlich manche Lachfalten ins Gesicht zaubern.

Leben ist nicht makellos.

Und genau hierin liegt die Schönheit unseres Seins:

nicht in einer makellosen Perfektion, sondern in der Echtheit unserer Form, geprägt von den Händen des göttlichen Künstlers.

In diesen Wintertagen können wir etwas erleben, das uns hilft, das geschenkte Leuchten Gottes in uns besser zu verstehen:

Später als im Sommer geht die Sonne bei uns im Norden auf.

Ohne unser Zutun beglänzt ihr Licht unsere Welt, lässt uns die Schöpfung erkennen, die mit uns lebt.

Wir müssen nichts optimieren, damit sie aufgeht, wir können diese Herrlichkeit nicht verändern.

Sie wird uns geschenkt wie der Glanz, das Licht in unseren Herzen, das aus uns herausstrahlen kann.

Wir können ihn nicht machen.

Gott macht uns licht und hell.

Lässt das Licht durch unsere poröse Leben strahlen, das es erkennbar wird.

Erwärmt und erhellt uns, ungefragt, ungebeten.

Leuchtet einfach so, wie das Kind in der Krippe, in unsere Welt.
Und lässt uns unsere Risse erkennen, ohne uns damit zu beschämen.
Unser Leben wird nicht durch uns und unsere Anstrengungen vergoldet, sondern durch das göttliche Geschehen in uns.

Und jede Morgendämmerung kann auch eine Erinnerung an Ostern werden.
Eine Erinnerung daran, dass Jesus die Zerbrechlichkeit des Lebens überwunden hat.
Dass er in uns zum Strahlen kommt.

Jedes Mal, wenn das göttliche Licht in unseren Herzen aufgeht, können wir erkennen:
Mein Leben wird getragen und gehalten.
Mein Leben darf Schrammen und Brüche haben.
Denn durch diese Risse bringt Christus mein Leben zum Glänzen.
Jedes Mal, wenn das Licht in unseren Herzen aufgeht, spüren wir etwas von der Sehnsucht nach dem, was noch nicht ist, aber wozu wir bestimmt sind.
Deshalb: lasst euch erleuchten und hindert nicht diesen göttlichen Glanz, werdet licht in einer dunklen Welt, weil Gott es schenkt!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.